



Fundsachen

Wie Pech und Schwefel

Wenn wir von zwei Menschen sagen, dass sie zusammenhalten wie Pech und Schwefel, wollen wir zum Ausdruck bringen, dass beide – ähnlich wie die beiden "höllisch" zueinander passenden Substanzen Pech und Schwefel unzertrennlich sind und im wahrsten Sinne des Wortes „miteinander durchs Feuer gehen“. Übrigens, das bislang älteste chemische Experiment ist das sogenannte Pechtropfenexperiment des australischen Physikers Thomas Parnell, welches in einer Vorbereitungsphase 1927 an der Universität von Brisbane begann. Nachdem der mit „flüssigem“ Pech gefüllte Trichter 1930 geöffnet worden war, dauerte es acht Jahre bis der erste Tropfen fiel. Der neunte Tropfen wurde 2014 registriert. 2005 erhielt Parnell „posthum“ den von der Harvard Universität jährlich verliehenen „Anti-Nobelpreis“, über den man angeblich zuerst mal lacht, dann aber sehr bald ins Grübeln gerät.

2056 Atomwaffentests

Unter dem Siegel größtmöglicher Verschwiegenheit und von der Öffentlichkeit meist unbemerkt wurden zwischen 1945 und 2017 in der Welt 2056 Atomwaffentests durchgeführt.

Erst 1990 verabschiedete der US-Kongress den sogenannten „Radiation Exposure Compensation Act“ (RECA), ein Gesetz zur Entschädigung von Strahlenopfern. Bis 2010 wurden auf Grund des RECA 22.000 Opfer bedacht und eine Summe von insgesamt 1,5 Milliarden US-Dollar ausbezahlt.

Schallendes Gelächter

In einer Dokumentationssendung gingen Reporter der brasilianischen Fernsehanstalt „TV Globo“ der gar nicht so abwegigen Frage nach, ob es ein „Geschenk Gottes“ oder vielleicht doch nur eine „krankhafte Veranlagung“ sei, wenn Leute schon bei geringfügigem Anlass in schallendes Gelächter ausbrechen. Von mehreren Betroffenen gab die aus Piraçicaba im Bundesstaat São Paulo stammende Rosa Lima zu Protokoll: „Es ist furchtbar. Ich kann schon seit Jahren auf keine Beerdigung mehr gehen. Jedesmal, wenn ich die ganzen ernsten Gesichter der Hinterbliebenen sehe, krieg ich einen meiner unwiderstehlichen Lachanfalle!“

Auktions-Plakat

Das Plakat, von dem hier die Rede ist, wurde in London zum Aushang gebracht und kündigt für Montag, den 18. Mai 1829, eine öffentliche Sklaven-Auktion an: Von insgesamt 14 Sklaven, die „unter den Bäume“ zu besichtigen sind, sollen an besagtem Tag Hannibal, William und Nancy verkauft und Robert, Bagley, John, Jack, Philip, Harry, Lucy, Eliza, Clara, Fanny und Sarah gegen Bezahlung ausgeliehen werden.

Außerdem werden – ab 11 Uhr - Reis, Bücher, Nadeln, Stoffbänder und vieles mehr zum Verkauf ausliegen.

Frühlingslied

Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte,
süße wohlbekannte Düfte
streifen ahnungsvoll das Land.

Veilchen träumen schon, wollen balde kommen.
Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist´s! Dich hab ich vernommen.

Eduard Mörike

Jahr der drei Päpste

Niemand hatte damit gerechnet, dass 1978 als „Jahr der drei Päpste“ in die Geschichte eingehen würde: im August starb Paul VI., der das 2. Vatikanische Konzil zu Ende geführt hatte. Sein Nachfolger Johannes Paul I. erlag sodann nach einem nur 33-tägigen Pontifikat einem Herzschlag. Und am 16. Oktober wählte das abermals einbrufene Konklave den Polen Karol Wojtyła zum neuen Papst.

Aus dem Hinterhalt

Drogendealer führen ihre schmutzigen Kriege meist aus dem Hinterhalt und zerstören dabei weltweit Millionen von Menschenleben und Familien. Allein in den USA, so wurde jetzt bekannt, fordert der „Joint“ jedes Jahr 60.000 Tote – mehr als der elf Jahre dauernde Vietnamkrieg (1964-1975) Opfer auf amerikanischer Seite gefordert hatte. Die wirtschaftlichen Folgen für das Land belaufen sich nach Schätzungen von Experten auf jährlich 500 Milliarden US-Dollar.

Piraten

„Bis heute verfügen gerade einmal ein Dutzend Länder über eine eigene Gesetzgebung, die den Zugang zu ihren traditionellen Wissensbeständen regelt.

Da es dazu keine internationalen Gesetze und verbindliche Abkommen gibt, haben Industrieunternehmen weiterhin reichlich Spielraum, mit den indigenen Völkern zu verhandeln, deren Wissen aufzuzeichnen und patentierbare Produkte daraus zu entwickeln.“

C. Deipas/P.-W. Johnson in:
Le Monde Diplomatique – Juni 2014

Jesus – sündhaft teuer

Kaum zu glauben, aber wahr: der berühmte „Salvator Mundi“ des italienischen Malers Leonardo da Vinci (1452-1519) wurde im November 2017 bei „Christie’s“ in London für die sündhaft hohe Summe von 450 Millionen US-Dollar verkauft. Noch unglaublicher ist jedoch die Tatsache, dass der Käufer aus dem saudischen Königshaus kommt.

Dabei hatte für unseren „Salvator Mundi“ in dieser verrückten Welt das Leben damit begonnen, dass in der Herberge kein Platz für ihn war und dass er, wie die Legende uns sagt, von seiner Mutter in ärmliche Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt worden war.

Ein besonders schöner Fall ist folgender:

Ein gewisser Herr Z.

Die Stasi-Unterlagenbehörde hat es nicht leicht, wie einem Bericht der FAZ vom 22.1.2018 („Die Schwarzmalerei“ von Dr. Jochen Staadt) zu entnehmen ist. Insgesamt 1.522 Angestellte der Behörde haben u.a. die Aufgabe, Bürgern bei der Einsichtnahme in die Akten des ehemaligen DDR-Staatssicherheitsdienstes behilflich zu sein, in welchen personenbezogene Daten mit großem bürokratischen Aufwand durch Überschwärzen unkenntlich gemacht werden.

Bei dieser aufwändigen Tätigkeit stoßen die Mitarbeiter der sogenannten „Gauck-Behörde“ immer wieder auf kuriose Eintragungen wie zum Beispiel auf diese aus dem Jahr 1981: „X arbeitet z. Zt. in Klein Machnow als Helferin in einem Heim für Behinderte. Sie fühlt sich von Z dazu berufen.“

Ganz offensichtlich hält der Stasi-Informant „Gott“ für eine Person, deren Namen nicht preisgegeben werden darf, und nennt ihn - geheimdienstlich korrekt - einfach mal Z.